

schlussreiches Material. Es zeigt, dass auch Frauen in England erfolgreich kompositorisch tätig waren. Der Bestand stellt damit eine wertvolle Quelle über englische Komponistinnen sowie deren Rolle im englischen Musikleben dar. Der Forschungsbedarf umfasst darüber hinaus auch die gründliche wissenschaftliche Untersuchung der einzelnen Werke sowie biographische Betrachtungen der Komponistinnen. Zudem geben die ganzseitigen Verlagsanzeigen auf den Rückseiten der Drucke Anhaltspunkte für weitere Recherchen. Im Rahmen einer Masterarbeit wird zurzeit bereits ein Teil des Bestandes ausgewertet. Durch den großen Umfang der Sammlung bieten sich jedoch weitere Projekte zur Erschließung des Materials und dessen Erforschung an. Die Katalogisierung der Noten wurde Anfang August 2012 abgeschlossen und die einzelnen Titel sind nun im Online-Katalog recherchierbar.

Maren Bagge und Anne Fiebig

Lübeck

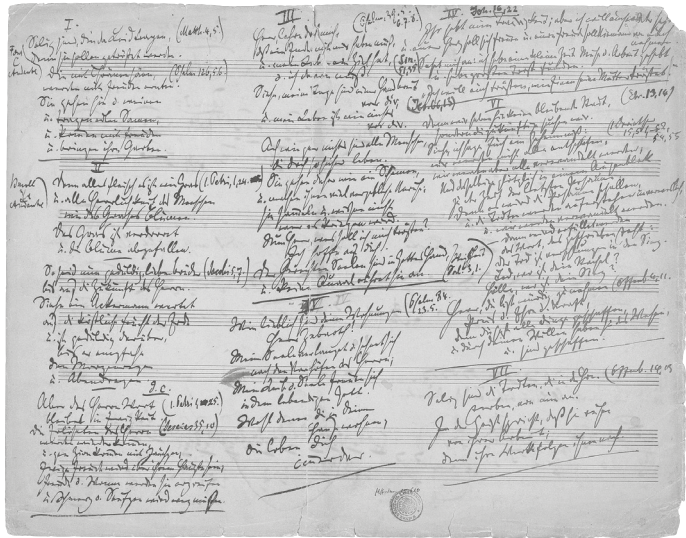
„Ich will euch trösten...“

Johannes Brahms – Ein deutsches Requiem“.

Eine Ausstellung des Brahms-Instituts an der Musikhochschule Lübeck
27. Juli bis 15. Dezember 2012

Das Brahms-Institut an der Musikhochschule Lübeck widmet sich in seiner diesjährigen Sonderausstellung „Ich will Euch trösten...“ Johannes Brahms – Ein deutsches Requiem“ vom 27. Juli bis zum 15. Dezember 2012 einem Schlüsselwerk von Johannes Brahms und der Chorsinfonik des 19. Jahrhunderts. Begleitend zur Ausstellung und zu einer Aufführung im Rahmen des Schleswig-Holstein Musik Festivals unter der Leitung von Rolf Beck in Lübeck veranstaltete das Brahms-Institut am 28. Juli 2012 zudem ein Symposium zum gleichen Thema in der Villa Eschenburg. Brahms-Experten und Kirchenhistoriker, darunter Otto Biba (Wien), Jan Brachmann (Berlin), Wolfgang Sandberger (Lübeck), Johannes Schilling und Michael Struck (beide Kiel) widmeten sich offenen Forschungsfragen zur Textzusammenstellung aus der Bibel, zur Konzeption einer protestantischen Trauer- und Trostmusik, sowie Fassungsfragen, der Philologie und der Rezeptions- und Frömmigkeitsgeschichte. Die Beiträge des Symposiums und die Exponate der Ausstellung sind in einem im Verlag Edition Text + Kritik erschienenen Ausstellungskatalog dokumentiert.

Mit der Uraufführung des deutschen Requiems 1868 gelang dem 35-jährigen Brahms der Durchbruch als Komponist. Statt eines traditionellen lateinischen Requiems schrieb er keine Trauermusik, sondern eine Musik zum Troste derer, „die da Leid tragen“ und stellte allgemeine Fragen von Leben, Tod und Leben nach dem Tod in den Mittelpunkt. „Gern lasse er im Titel auch das ‚Deutsch‘ weg und setze stattdessen ‚den Menschen‘“, schrieb er an den Bremer Domorganisten Carl Reinthaler und zeigte damit seinen allgemeingültigen Anspruch. Das Requiem gehört heute zu den meistaufgeführten chorsinfonischen Oratorien des 19. Jahrhunderts.



Textautograph zum deutschen Requiem von Johannes Brahms
Wienbibliothek im Rathaus (Wien)

Die Exponate der von Stefan Weymar konzipierten Ausstellung am Jerusalemsberg befassen sich in mehreren Abteilungen mit den verschiedenen Aufführungsstationen und Aufführungsfassungen (Wiener Teilaufführung 1867, Bremer Uraufführung 1868, Leipziger Gesamtauführung 1869), den Textgrundlagen (Textautograph von J. Brahms, Brahms' Bibel und religiöse Schriften), stellen das Requiem von Brahms in den Zusammenhang anderer Requiemversionen des 19. Jahrhunderts und beleuchten durch die Präsentation von Programmen, Bildern und korrigierten Versionen die Aufführungspraxis des Werkes. Im Gartensaal wird als Vision eine über 50-teilige Arbeit der Künstlerin Regina Reim präsentiert („... keine bleibende Statt ...“ von 2000), die sich in dem Werk auf die Musik und den siebenteiligen Text von Brahms bezieht und vom Ursprung und Ziel des Lebens, von der Unendlichkeit des Göttlichen und vom Lebensweg mit der Angst vor dem Sterben zur Erkenntnis des Todes als ein Übergang in eine neue Daseinsform, erzählt.

Zu den gezeigten Quellen aus den Beständen des Brahms-Instituts und mit Leihgaben aus Wien (Archiv der Gesellschaft der Musikfreunde in Wien; Wien Museum und Privatbesitz) gehören eine Bibel von Brahms, Erbauungsbücher, ein Teilautograph des Requiems, Aufführungsmaterialien, Programmzettel, Musikalien, Fotos und Briefe. Unter diesen befindet sich auch der in diesem Jahr beim Antiquariat Stargardt ersteigerte Brief an seinen Verleger Rieter-Biedermann, in dem Brahms auf den Wunsch nach einem Arrangement des Requiems für Klavier vierhändig antwortet und ironisch die Spielbarkeit durch die „höheren Töchter“ des Verlegers einbezieht.

Die Symposionsbeiträge des Kataloges behandeln Fragen des Anlasses, der Textgrundlage, des kompositorischen Entwicklungsprozesses und der inhaltlichen Aussage des Requiems im Zusammenhang mit der Religiosität von Brahms (Otto Biba), seinen philologischen Umgang mit Zitaten aus der Bibel (Jan Brachmann). Sie erläutern und diskutieren die Geschichte der Werk-, Aufführungs- und Gebrauchsfassungen (Michael Struck) und postulieren das Werk als offenes Kunstwerk in „wechselnden Gestalten“ (Wolfgang Sandberger) vor dem Hintergrund der Frömmigkeit der protestantischen Kirche im 19. Jahrhundert (Johannes Schilling).

Der Katalog mit dem jungen Brahms und seinem künstlerischen und menschlichen Credo „Ich will euch trösten“ auf dem Cover ist im Verlag Edition Text + Kritik erschienen und kostet 19.90 EUR (Hrsg. von Wolfgang Sandberger, ISBN 978-3-86916-218-8).

Musikhochschule Lübeck / Torsten Senkbeil

Mainz

Der Workshop „Technologien der Erstellung digitaler Notenincipits“ an der Akademie der Wissenschaften und der Literatur



Das Editions-Projekt „Gluck-Gesamtausgabe“ und die Digitale Akademie Mainz arbeiten derzeit gemeinsam an der Entwicklung des digitalen Werkverzeichnisses sämtlicher Werke von Christoph Willibald Gluck und beabsichtigen in diesem Zusammenhang u. a. die Option der Melodie- bzw. Musikincipit-Suche anzubieten. Im Rahmen dieser Arbeit haben Yuliya Shein von der Gluck-Gesamtausgabe und Torsten Schrade von der Digitalen Akademie am 3. Juli 2012 zu einem Workshop zum Thema „Technologien der Erstellung digitaler Notenincipits“ in die Akademie der Wissenschaften und der Literatur in Mainz eingeladen. Sechs Experten aus der Musikwissenschaft und der Informatik, die in verschiedenen Projekten schon Erfahrungen mit der Codierung von und der Suche in Musikincipits gesammelt haben, stellten bei diesem Workshop ihre Projekte vor und diskutierten mit Vertretern der Gluck-Gesamtausgabe und der Digitalen Akademie über die Vor- und Nachteile der verschiedenen Technologien.

Mehrere Workshop-Teilnehmer verwenden zur Codierung der Musik bzw. der Musikincipits das auf XML basierende Format MEI („Music Encoding Initiative“). Axel Teich Geertinger von der Königlichen Bibliothek in Kopenhagen beschrieb den Einsatz von MEI für den im Aufbau befindlichen thematisch-bibliographischen Index der Werke von Carl Nielsen. Dr. Johannes Kepper vom Edirom-Projekt erläuterte, wie MEI in mehreren Musikeditionen verwendet wird, u. a. bei dem neuen Projekt „Freischütz Digital“.

Jürgen Diet von der Bayerischen Staatsbibliothek ist auf das Format „Plaine&Easie“ eingegangen, das bei der Codierung von Musikincipits im RISM-Projekt eingesetzt wird. Der RISM-OPAC ermög-